

# Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

14. Band

## Beiträge zur Neueren Geschichte

Festschrift für Hans Sturmberger  
zum 70. Geburtstag

Linz 1984

## INHALTSVERZEICHNIS

### *Aufsätze*

|                                                                                                                                              |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Antimachiavellismus im Italien des 16. Jahrhunderts<br>Von Heinrich Lutz .....                                                               | 5   |
| Die Städtepolitik Kaiser Maximilians I.<br>Von Hermann Wiesflecker .....                                                                     | 13  |
| Petrus Julianus – Daten und Hintergründe eines Verrates (1524/26)<br>Von Gerhard Rill .....                                                  | 27  |
| Leonhard Käser – Ein oberösterreichischer Blutzeuge<br>für Martin Luther<br>Von Friedrich Hausmann .....                                     | 47  |
| Ursprünge und Strömungen des Täufern in Österreich<br>Von Grete Mecenseffy .....                                                             | 77  |
| Die Beschwerden der oberösterreichischen Bauern 1511/12 und 1525<br>Von Alois Zauner .....                                                   | 95  |
| Ein Kärntner Fideikommiß von 1589 und seine Folgen<br>Von Wilhelm Neumann .....                                                              | 123 |
| Die oberösterreichischen Taidinge als Quellen zur<br>Geschichte der Reformation und Gegenreformation<br>Von Helmut Feigl .....               | 149 |
| Der „Familienstreit“ zwischen Reichsstadt und Stift Kempten<br>Von Bernhard Zittel † .....                                                   | 177 |
| Aus dem (zerstreuten) Archiv der Stadt Enns<br>Von Walter Goldinger .....                                                                    | 197 |
| Die fürstlichen Residenzherrschaften Eisenstadt und Forchtenstein<br>Von August Ernst .....                                                  | 209 |
| Matthias Archidux Austriae<br>Von Georg Wacha .....                                                                                          | 231 |
| Wallenstein als Feldherr<br>Von Hans Schmidt .....                                                                                           | 241 |
| Zum „Absolutismus“ Ferdinands II.<br>Von Adam Wandruszka .....                                                                               | 261 |
| Ständischer Widerstand und Unterwerfung.<br>Erasmus von Starhemberg und seine Rechtfertigungsschrift (1621)<br>Von Georg Heilingsetzer ..... | 269 |

|                                                                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Zur Geschichte des Raitkollegiums der<br>oberösterreichischen Landstände<br>Von Gerhard Putschögl .....                                              | 291 |
| Beiträge zur Geschichte der Enenkel-Bibliothek<br>Von Kurt Holter .....                                                                              | 305 |
| Österreich und die Osmanen im Dreißigjährigen Krieg.<br>Hermann Graf Czernins Großbotschaft nach<br>Konstantinopel 1644/45<br>Von Georg Wagner ..... | 325 |
| Kremsmünster und das Türkenjahr 1683<br>Von P. Benedikt Pitschmann .....                                                                             | 393 |
| Die nordische Stiftung in Linz<br>Von Johann Rainer .....                                                                                            | 413 |
| Zur Gründung der Linzer Freimaurerloge zu den Sieben Weisen<br>Von Gerald Fischer-Colbrie .....                                                      | 423 |
| Prolegomena zum Denkmalschutz im alten Österreich<br>Von Norbert Wibiral .....                                                                       | 437 |
| Das Welser Kaiser-Joseph-Denkmal und die<br>Frühgeschichte des Parteiwesens in Oberösterreich<br>Von Harry Slapnicka .....                           | 449 |
| Professoren und Dozenten aus dem Lande Österreich<br>ob der Enns an der Universität Innsbruck 1818–1918<br>Von Franz Huter .....                     | 465 |
| Rezensionen .....                                                                                                                                    | 477 |



W. HOF RAT HON. PROF. DR. HANS STURMBERGER

# DAS WELSER KAISER-JOSEPH-DENKMAL UND DIE FRÜHGESCHICHTE DES PARTEIWESENS IN OBERÖSTERREICH

Von Harry Slapnicka

Das 1884 in Wels errichtete Kaiser-Joseph-Denkmal ist als Kunstwerk wenig bedeutend. Es steht vor allem im Schatten späterer Denkmalschöpfungen, insbesondere für Werndl (1894) und Stifter (1902).<sup>1</sup> Das Welsener Denkmal ist aber im Zusammenhang mit dem Nachleben Joseph II. nach 1848, vor allem aber im Rahmen der Frühgeschichte des Parteiwesens in Oberösterreich von Interesse. Es ist das einzige Denkmal Oberösterreichs, das von einer politischen Partei, dem Oberösterreichischen Bauernverein, errichtet wurde – und zwar nicht im Zusammenhang mit einem Kaiser-Jubiläum, sondern mit dem Wahljahr 1884. Es war auch das erste Kaiser-Joseph-Denkmal, das in Oberösterreich errichtet wurde.

## Symbolfigur der Liberalen und Nationalen

Das Revolutionsjahr 1848 brachte nach einem gewissen Aufatmen der Bevölkerung unmittelbar nach Josephs Tod eine erste Joseph-Renaissance.<sup>2</sup> Das war 58 Jahre nach des Kaisers Tod, also zu einer Zeit, da nicht mehr viele den Kaiser gekannt hatten, und ganz wenige, die den Kaiser anlässlich seiner Bereisung des Innviertels persönlich erlebt hatten. Diese 1848 einsetzende und dann durch den Neoabsolutismus abgebremste Josephs-Renaissance war in Oberösterreich unvergleichlich bescheidener, als in Wien oder in Böhmen und Mähren. Denn die ab 1848 realisierte Grundentlastung war in Oberösterreich von ähnlich bescheidener Bedeutung wie in

<sup>1</sup> Harry Slapnicka, Zwischen „gemütlichem Realismus“ und Jugendstil. Oberösterreichische Denkmäler aus der Endphase der Monarchie, Oberösterreich 4 (1980), 59–68.

<sup>2</sup> Johanna Schmid, Der Wandel des Bildes Josephs II. in der österreichischen Historiographie von den Zeitgenossen bis zum Ende der Monarchie. (Ungedr.) Phil. Diss. Wien 1972. Karl Vocelka, Das Nachleben Josephs II. im Zeitalter des Liberalismus: Ausstellungskatalog, „Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst“ Melk 1980.

Tirol; es ging hier mehr um den Wegfall vieler kleiner, lästiger Verpflichtungen als um untragbare materielle Lasten.

Stärker war die Joseph-Renaissance nach 1861, also mit Aufbau demokratischen Lebens, mit Beginn der Jahrzehnte liberaler und liberal-nationaler Politik. Für viele Nationale war dieser Kaiser Joseph II. überhaupt das einzige Bindeglied zum Haus Habsburg.

Was haben die Liberalen bei Joseph als faszinierend empfunden? Eigentlich alles: sein aufgeklärtes Wesen, seine Liberalität, seine Kirchenpolitik und seinen Deutschzentrismus. So wurde der Kaiser teilweise verzeichnet – und etwa als „Joseph der Deutsche“ herausgestellt; auch nützte das erwachende Interesse, der aufkeimende politische Meinungsstreit um den Kaiser wenig, ein wahrheitsgetreues Bild des Kaisers entstehen zu lassen; ganz im Gegenteil wurden diese Ansätze wieder für Jahrzehnte verschüttet.<sup>3</sup>

Gewiß war der Josephinismus an höchster Stelle, etwa beim Kaiser und in dessen Umgebung im wesentlichen überwunden – mögen sich auch mancherlei Relikte, etwa die Bischofsernennungen durch den Kaiser, erhalten haben. Die neuen Tendenzen zeigten die Freiheitsbestrebungen der Kirche im Jahre 1848 übrigens deutlicher, als das Konordat von 1855. Auch für die Diözese Linz war schon Rudigiers Vorgänger, Bischof Ziegler, der entscheidende innerkirchliche Überwinder des Josephinismus. Die josephinischen Gedankengänge aber waren keineswegs tot oder abrupt abgeschlossen, sie haben sich nur auf eine untere Ebene verlagert bzw. waren hier wachgeblieben. Vor allem auf der Ebene der höheren und mittleren Beamten sah man – noch durch ein reichliches halbes Jahrhundert – eine merkwürdige Mischung zwischen dem alten Josephinismus und dem Liberalismus, später auch der deutschnationalen Bewegung. Diese josephinischen Liberalen hatten übrigens entscheidende Positionen, waren Statthalter, Bezirkshauptleute oder Richter. Die so bedeutsame Bewegung der katholischen Romantik rings um Klemens Maria Hofbauer war zeitlich beschränkt und hatte zuwenig auf die Provinzen und Länder ausgestrahlt.

### Oberösterreichs politische Landschaft 1884

Bei aller Sympathie der Liberalen für Kaiser Joseph war das aufstrebende liberale Bürgertum Oberösterreichs doch so selbstbewußt, daß etwa dem Adel gegenüber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine deutliche Zurückhaltung gezeigt wurde. Auch der Bereich „Bauernbefreiung“ war bei der Wertung Josephs für die Liberalen kein Zentralproblem, die ihre liberalen Forderungen nur allzu schematisch auch gegenüber den Bauern anwenden wollten und so in kürzester Frist ihren politischen Einfluß am

<sup>3</sup> Es ist bezeichnend, daß erst im Jahre 1980 eine umfassende Ausstellung für diesen Kaiser in Melk stattfinden konnte.

Land verloren – obwohl sie immer wieder auf die Unterdrückung und angebliche Unterdrückung der Bauern durch Adel und Kirche verwiesen. So war das Vorpellen des 1881 gegründeten oberösterreichischen Bauernvereins in der Denkmal-Angelegenheit nur zu verständlich: für sie war Josephs Bauernbefreiung die zentrale Frage, der aufklärerische und der „deutsche Kaiser“ waren auch recht angenehm und auswertbare Dinge, nur Josephs Zentralismus berührte den Bauernverein kaum.

Nach der Konstituierung des oberösterreichischen Landtages im Jahre 1861 und bei den ersten beiden Wahlen von 1861 und 1868 gab es vorerst noch gar keine politischen Parteien. 1869 konstituierten sich die Liberalen als erster politischer Verein; 1870 folgte der Katholische Volksverein und Anfang 1881 als dritte Partei der Bauernverein.

Durch die Gründung des Bauernvereins<sup>4</sup> war vor allem der Katholische Volksverein im zehnten Jahr seines Bestehens in eine schwierige Lage gekommen. Er war, wie immer man Liberale und Bauernverein sonst charakterisieren will, zumindest von zwei antikirchlichen, im damaligen Sprachgebrauch „antiklerikalen“ Parteien in die Zange genommen; beim Bauernverein noch dazu von einer Partei, deren politische Zielrichtung die Kernwählerschaft des Katholischen Volksvereins war. Dieser Katholische Volksverein und im politischen Bereich die Katholisch-Konservativen, hatten allerdings, wie sich bald zeigen sollte, den gewaltigen Vorteil, gleich bei ihrem ersten Auftreten 1870 einen Durchbruchssieg in den Landgemeinden erzielt und 18 von 19 Landtagsmandaten dieser oberösterreichischen Landgemeinden errungen zu haben. Diese hätten also vom Bauernverein dem Volksverein abspenstig gemacht werden müssen – und das war die Aufgabe, die im Jahr 1884 gestellt war, als erstmals nach 23 Jahren und nach sechs Landtagswahlen, nicht zwei, sondern drei politische Parteien an den Landtagswahlen teilnahmen.

#### Wer war der „Oberösterreichische Bauernverein“?

Die Katholisch-Konservativen jener Jahre hatten einen weiteren Vorteil: der 1881 begründete Oberösterreichische Bauernverein konnte wohl ideologisch mit den Liberalen zusammenarbeiten; im Bereich des Wahlrechts aber, das für die Liberalen maßgeschneidert war, ergab sich von Anbeginn an Ungerechtigkeiten gegenüber politischen Minderheiten. Das waren anfänglich nur die Katholisch-Konservativen, später aber insbesondere der Bauernverein, der mit seinen zum Teil beachtlichen Minderheits-Anteilen nichts anfangen konnte – und bis zuletzt in Oberösterreich nie ein Land-

<sup>4</sup> Harry Slapnicka, *Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph 1861–1918*, Linz 1982, 202 ff.

Zur Geschichte des liberalen „O.ö. Bauernvereines“ I–V, in: *Linzer Volksblatt* 1884 Nr. 97, 98, 115, 117, 118, 119.

tagsabgeordneten- oder Reichsratsabgeordneten-Mandat erzielte. Aber jeder Schritt hin zu einem Verhältniswahlrecht, die einzige Chance für den Bauernverein, hätte den Liberalen Verluste in den Städten gebracht. Die Katholisch-Konservativen hätten aber ihre Verluste am Land (bis zu 35 Prozent der Stimmen wurden hier für den Bauernverein abgegeben) mit heiß-ersehnten Gewinnen in den Städten, vielleicht auch bei der Handelskammer, kompensieren können.

Das hatte man 1884 noch nicht erkannt und der Gründungsbmann und Parteiobmann der ersten drei Jahre, Leopold Krenmayr, war ja ursprünglich in den Jahren 1874 bis 1878 liberaler Landtagsabgeordneter, bis er dem Ansturm des Katholischen Volksvereins zum Opfer gefallen war.<sup>5</sup>

Nun betonte der Oberösterreichische Bauernverein immer wieder, er sei „weder klerikal noch liberal“, was nicht ganz unrichtig war. In Wirklichkeit war der Bauernverein vor allem betont national, sodaß es kein Zufall und auch nicht nur eine Anerkennung seiner ausgezeichneten Kenntnisse im Agrar-Sektor war, daß der Bauernverein Georg Ritter von Schönerer zu seinem ersten Ehrenmitglied ernannte; daß der Begründer des Alldeutschen Vereins sehr oft zu Reden nach Oberösterreich eingeladen war und das oft genug Versammlungen des Bauernvereins in den Vereinsberichten der Linzer Zeitungen einfach als „Schönerer-Versammlungen“ gewertet wurden. Bezeichnenderweise aber kam Schönerer 1884 nicht zur Enthüllung des Kaiser-Joseph-Denkmal nach Wels – auch wenn er anfänglich als Festredner angekündigt war. Aber eine starke deutsch-nationale Färbung war auch bei der Feier der Denkmalenthüllung nicht zu übersehen.

### Initiator des Denkmals: der Bauernverein

Wenn auch dem Landesausschuß und der Öffentlichkeit gegenüber ein „Denkmalausschuß“ gegenübertrat, der eine Mischung von Politikern des Bauernvereins und des Liberal-politischen Vereins darstellte, so verheimlichte der Bauernverein gar nicht, daß dieses Denkmal seiner Initiative entsprossen war. In der Einladung zur Denkmalsenthüllung heißt es: „Der Ausschuß des oberösterreichischen Bauernvereins hat in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1882 den einstimmigen Beschluß gefaßt, in der l. f. Stadt Wels zum ehrenden Andenken des Volkskaisers Josef II. ein Denkmal zu errichten.“ Und man spricht weiter von dem „mit der Durchführung dieses Beschlusses beauftragte Comité“. Obmann des Komitees ist der Bauernvereinsobmann Leopold Krenmayr; auch der Obmann-Stellvertreter des Bauernvereins, Andreas Mallinger scheint im Denkmalkomitee, das aus 17 Personen besteht, auf – daneben aber auch die maßgeblichen

<sup>5</sup> Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1861–1918, Linz 1983.

Linzer Volksblatt 1884 Nr. 173.

Vertreter des liberalen Wels, Dr. Franz Groß und Dr. Johann Schauer, die beide Bürgermeister von Wels waren<sup>6</sup>, dazu der liberale Landtagsabgeordnete und Redner bei der Denkmal-Enthüllungsfeier, Haslinger.

Man war auch bemüht, die Bauernvereins-Führer der Umgebung in dieses Komitee einzubeziehen, so Josef Eder aus Steinerkirchen, M. Jungreithmayr aus Kematen, Franz Huemer aus Alkoven, Georg Schamberger aus Pram, J. Mayer aus Ried, den schon erwähnten Mallinger aus Krenglbach, Franz Huemer aus Bachmanning und Andreas Traunmüller aus Buchkirchen.

Der Herausgeber der „Linzer Sonntagspost“, Hans Kirchmayr, oft als „Vater“ des Bauernvereins (einschließlich des salzburger und des niederösterreichischen) bezeichnet, der zweifellos auch der Initiator des Denkmals war, scheint allerdings nicht im Denkmalskomitee auf – das ist aber möglicherweise auf die gegen Kirchmayr zur selben Zeit erhobenen Anklagen und auf eine gewisse Distanzierung des Bauernvereins gegenüber Kirchmayr zurückzuführen. Das „Linzer Volksblatt“ schreibt, daß Kirchmayr bewußt beiseite geschoben wurde, auch wenn er selbst erklärte, er sei eingeladen worden, die Festrede zu halten, hätte aber abgelehnt.<sup>7</sup>

Die Zusammensetzung des Denkmalkomitees und die Denkmalenthüllungsfeier selbst zeigen insgesamt noch die eng liierten Gruppen von Bauernverein und Liberalen, die von den Städten, der Kurie der Handelskammer und nunmehr auch vom Land her, die Katholisch-Konservativen angreifen wollen. Noch haben ja beide Gruppen keine gemeinsame Landtags- aber auch keine Reichsratswahl in Oberösterreich geschlagen, noch hat der Bauernverein nicht erkennen und praktisch erleben müssen, daß das die Liberalen begünstigende Wahlrecht für sie mörderisch ist. Die einzige bisher geschlagene Wahl, die Ergänzungswahl nach dem Tode des Landtagsabgeordneten Zeilberger<sup>5</sup> im Landgemeindebezirk Steyr, war für den Bauernverein, der den Besitzer des Zehetnergutes in Gemering, Gemeinde St. Florian, Florian Banhuber aufstellte, erfolglos verlaufen.

Während das Denkmalkomitee „die Spitzen aller Behörden, die Gemeindevertretung, die Sparkasse-Direktion, das Offizierskorps des k.k. Dragonerregiments, des k.k. Landwehr-Bataillons und des Bürgercorps, die Liedertafel, die Feuerwehr, den Turnverein, die Mitglieder der Bauernvereine von Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Steiermark, sowie die oberösterreichischen Bauern-Casinos“ einlud, erfolgte eine gesonderte Einladung der Vereinsleitung des Oberösterreichischen Bauernvereins „an alle Vertrauensmänner und Mitglieder“, sich zahlreich an diesem „Bauern-Feste“ einzufinden; daß am Denkmal möglichst viele Kränze niedergelegt werden sollten, die der Welser Buchdrucker A. Virnbauer zum Preis

<sup>6</sup> OÖLA, Landesausschuß-Akten, Sch. 105 (Subventionsansuchen, Ersuchen um Beistellung der Landesfahne, Programm der Denkmalsenthüllung).

Linzer Sonntagsblatt 1883 Nr. 8 und 1884 Nr. 24.

<sup>7</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 155.

von 3, 4 und 5 Gulden besorgen könne, samt der Inschriften auf den Kranzschleifen.<sup>8</sup>

### Erstes Kaiser-Joseph-Denkmal im Lande

Ein Bildhauer des Denkmals wurde nie erwähnt; lediglich die „Linzer Tagespost“ gab folgende Information: „Den Entwurf zum Standbilde machte der Herr Dr. Johann Schauer in Wels, die Ausführung der Zeichnung besorgten der Stadttechniker von Wels, Herr Hildebrand und der Architekt zu Puchberg, Herr Lothari. Die Statue wurde sodann in der fürstlich Salm'schen Gießerei in Blansko in Mähren gegossen und der Sockel von Herrn Leopold Heindl in Mauthausen geliefert.“<sup>9</sup> In der blumenreichen Sprache jener Jahre wurde die Denkmalsfigur folgendermaßen charakterisiert: „Sinnenden Auges blickt Er nieder, in der Rechten hält er den Freiheitsbrief, durch den Er die Bauern der Leibeigenschaft erlöste.“ Wesentlich ausführlicher als das Denkmal selbst wurde der Sockel geschildert: „Der obere Teil des 3 Meter hohen Sockels besteht aus geschliffenem, grauem Granit, welcher auf einem Unterbau aus ungeschliffenen, lichtgrauen Granit ruht, um den sich rings, eine kleine Erhöhung bildend, ein frischer Rasenplatz, umschlossen mit einem Eisengitter, reiht, so, daß das gesamte Denkmal einen Flächenraum von 4½ Quadratmeter einnimmt.“<sup>10</sup> Den Oberbau des von Steinmetzmeister Heindl in Mauthausen geschaffenen Sockels hätte folgende Inschrift tragen sollen: „Josef II., errichtet über Anregung des Bauernvereins 1884“, erhielt aber eine etwas geänderte Inschrift:

Joseph II  
Errichtet MDCCCLXXXIV über Anregung des  
o.ö. Bauernvereins<sup>10</sup>

Übrigens war schon in der Einladung zur Denkmalsenthüllung darauf verwiesen worden, daß es sich „in Oberösterreich bisher noch keine Gelegenheit geboten habe, anlässlich einer solchen Feier den Förderer und Träger deutscher Arbeit und deutscher Cultur zu ehren“. Auch die „Tagespost“ unterstreicht in ihrem Bericht, daß es das erste Josef-Denkmal Oberösterreichs sei.<sup>9</sup>

Ursprünglich hatte die Welser Bevölkerung den Wunsch geäußert, das Denkmal möge im Volksgarten vor der Gewerbehalle Nr. 1 errichtet werden; die Mehrheit der Komitee-Mitglieder sprach sich jedoch für den Vor-

<sup>8</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 24.

<sup>9</sup> Tagespost 1884 Nr. 156; Welser Anzeiger 1884 Nr. 26, 27, 28.

Die zeichnerische Begabung Dr. Schauers steht außer Zweifel, doch dürfte der Hauptanteil der Gestaltung auf die Gießerei in Blansko entfallen. Freundliche Information Stadtarchiv Wels (G. Kalliauer).

<sup>10</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 28.

stadtplatz aus. Dann wieder wurde beanstandet, daß der Kaiser nach Westen blicke. „Das Comité rechtfertigt jedoch diese Stellung mit der Erwägung, daß dieselbe ihr Antlitz doch füglich dem freien Vorstadtplatz zuwenden müsse ...“<sup>11</sup> Als Kosten für das Bronze-Denkmal wurde die eher bescheidene Summe von 2500 bis 2600 Gulden angegeben – der oberösterreichische Landesausschuß stellte schon am 29. März 1853 500 Gulden zur Verfügung, auch die Sparkasse Wels gehörte zu den großzügigen Spendern – allerdings wurde auch auf die Auslagen der Gemeinde Wels für die bauliche Umgestaltung mit rund 1000 Gulden beziffert.<sup>12</sup>

Der Welser Vorstadtplatz wurde erst vier Jahre nach der Denkmalsenthüllung, 1888, in „Kaiser-Joseph-Platz“ umbenannt.<sup>13</sup> Das Denkmal wurde 1939 auf Grund allgemeiner Weisungen über die Entfernung von Denkmälern von Habsburgern bzw. Nicht-Aufstellung der 1918 abgetragenen, entfernt, aber im Burggarten aufgestellt. Im Jahre 1982 erfolgte im Zusammenhang mit der Restaurierung der Welser Burg eine neuerliche Übersiedlung des Denkmals in der Nähe des Burg-Einganges.

Bronze-, aber auch Eisenguß, individuell, auch nach einheitlichen Schablonen war damals etwas alltägliches, war für kleinere Gemeinden oder aber auch für finanzschwache Denkmal-Komitees eine Möglichkeit, ihre Ziele zu realisieren. Das war eine der wesentlichen Aufgabengebiete der Gießerei in Blansko in Mähren. Inzwischen sind allerdings sehr viele dieser Denkmäler – insbesondere 1918, aber auch 1938 – entfernt worden. Am bekanntesten ist ja die Denkmal- und Büstenmassierung am Heldenberg, rings um die Grabstätte von Feldmarschall Radetzky in Kleinmetzdorf im niederösterreichischen Waldviertel. Nach Radetzkys Tod 1854 entstand hier auf Initiative von Radetzkys früherem Armeelieferanten Josef Pargfrieder ein „eigenartiger und eindrucksvoller Gedächtnishain“, ein „höchst originelles Mahnmal“.<sup>14</sup> Wir sehen sie heute noch in der Umgebung früherer Gießereien; so soll die sogenannte „Töpperbrücke“ mit Heiligenfiguren in Mariazeller Eisenguß erwähnt werden, die 1861 vom österreichischen Eisenwerksbesitzer Andreas Töpper, einem Freund von Erzherzog Johann, errichtet wurde, der in Kasten ein Eisenwerk besaß.<sup>15</sup> Aus wesentlich späterer Zeit stammt die Konfektionsware einer Franz-Josephs-Büste, die John Ruster 1902 der Gemeinde Traunkirchen schenkte und die im Hof des Forstamtes steht.

Das Fest der Denkmalsenthüllung, das schließlich am 6. Juli 1884 stattfand, sollte auf Grund der Ankündigung des „Linzer Sonntagsblattes“ ein „großartiges, nationales Gepräge“ erhalten.<sup>15</sup> Es blieb allerdings nicht

<sup>11</sup> Stadtarchiv Wels, Sch. 1552 Nr. 2961/84; Gemeinderatsprotokolle 1883, 1884, Handschr. 112.

<sup>12</sup> Karl Stumpfoll, Illustrierter Führer durch die Stadt Wels, 1948, 10.

<sup>13</sup> Renate Wagner-Rieger, in: Reclams Kunstführer Österreich, Band 2, (1961) 173.

<sup>14</sup> Katalog der steirischen Landesausstellung 1982, Erzherzog Johann von Österreich, 470 (mit Illustration), Blechfabrik Töpper.

<sup>15</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 22; Nr. 28

ohne Schönheitsfehler. Der Landesausschuß hatte genehmigt, daß dem Festzug die Landesfahne vorangetragen werde, er war auch, an der Spitze mit Landeshauptmann Dr. Eigner, fast vollzählig vertreten. Die Absage des einzigen katholisch-konservativen Mitgliedes des Landesausschusses, Zehetmayr<sup>5</sup>, der noch dazu einziger Vertreter der Landgemeinden war, wurde schon vorher böse apostrophiert: „Es ist merkwürdig, daß gerade der Vertreter der Landgemeinden, Landesausschuß Zehetmayr, just am Tage der Kaiser-Josef-Feier gar keine Zeit hat, daran theilzunehmen, obwohl die Feier ihn und seine Wähler am meisten berührt, da der große, allverehrte Volkskaiser die Bahn gebrochen hat, daß der Bauer ein freier Mann wurde und um dem damals noch unbeachteten Bauernstand zu ehren, selbst den Pflug führte.“<sup>16</sup> Auch die Abwesenheit des Klerus wurde kritisiert. Nicht anwesend war der Statthalter, mit dem der Bauernverein ja im Zusammenhang mit der Vereinsgründung heftig polemisiert und über den er sich bei Ministerpräsident Taaffe beschwert hatte<sup>4</sup>; besonders schmerzlich aber muß es den Veranstaltern gewesen sein, daß der geplante Festredner des Kommerses am Nachmittag und erste Ehrenobmann des Oberösterreichischen Bauernvereins, Georg Ritter von Schönerer, nicht erschienen war.

Die Begrüßungs- und Festreden (Bauern-Verein-Obmann Krenmayr, der Welser Bürgermeister Groß, Obmann-Stellvertreter des Denkmal-Komitees Josef Haslinger und Landesausschußmitglied Dr. Edlbacher) zeigten zwei sichtbare Akzente: das Bemühen um einen Zusammenhalt von Bauernverein mit dem liberalen Bürgertum der Städte, aber auch das Herausstellen des „deutschen Herrschers“<sup>17</sup> – und das angesichts der eben in Gang gekommenen Vorwahlkampagne über eine befürchtete „Czechisierung Oberösterreichs“.<sup>18</sup> So sprach etwa Bauernverein-Obmann Krenmayr davon, die Feier solle ein „Zeugnis ablegen, daß die künstlich errichteten Schranken und Vorurtheile zwischen Bürgern und Bauern gefallen sind“.<sup>19</sup> Und der Welser Bürgermeister Dr. Groß hatte in seiner Festrede darauf verwiesen, daß es „zwischen dem oberösterreichischen Bauernvereine und den Liberalen keine Schranken“ gibt; „daher rufe ich Ihnen zu, laßt uns sein ein einzig Volk von Brüdern“. Dazu der Kommentar des „Linzer Volksblattes“: „Deutlicher kann ja doch die Verbrüderung zwischen den liberalen Städten und den liberalen Bauern nicht mehr ausgesprochen werden.“<sup>18</sup> Schon vorher hatte das Volksblatt die Welser Denkmalsenthüllung als „Hochzeitsfeier“ zwischen Liberalen und Bauernverein bezeichnet<sup>19</sup> und über das „brüderliche Zusammenwirken von Jung- und Altliberalen“ geschrieben.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Linzer Tagespost 1884 Nr. 153.

<sup>17</sup> Linzer Tagespost 1884 Nr. 156.

<sup>18</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 155.

<sup>19</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 155.

<sup>20</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 154.

Zur Ankündigung der Feier hatte das dem Bauernverein nahestehende „Linzer Sonntagsblatt“ geschrieben, das Denkmal möge den Dank ausdrücken und „Seiner Thaten gedenken und dessen, was Er für Oberösterreich und sein Volk, für Deutschthum und Aufklärung, für die Cultur und den Fortschritt geleistet und angestrebt hat“.<sup>21</sup> In einem 76 Strophen umfassenden Gedicht „Joseph II., der Menschheit Schätzer“ von Edith Comtesse Salburg, die ihre Gedichte mit Vorliebe im „Sonntagsblatt“ veröffentlichte, wird der Kaiser als „edler Streiter für deutschen Volkes Recht und Glanz“ gewertet. Und der Männergesangsverein sang das „Lied der Deutschen in Österreich“ von R. Fuchs.<sup>22</sup>

Waren dies noch bewußt akzeptierte Reden und Aktionen zur Denkmalsenthüllung selbst, so war die Rede des Vertreters des Landesausschusses, Dr. Edlbacher überwiegend eine Wahlrede: „Es ist gedacht worden jenes wahrhaft kaiserlichen Geschenkes, welches unser gegenwärtiger Monarch dem Volke mit der Verfassung gemacht hat, und wir werden in wenigen Wochen darangehen, von diesem Geschenke ausgiebig Gebrauch zu machen: Wir werden in wenigen Wochen darangehen, die Landtagstuben neu zu beschicken, mit Männern, welche zu beraten haben über unser Wohl und Wehe und nicht zum letzten über des Bauern Wohl.“ Edlbacher zitierte folgendes Gedicht:

„Du deutsches Volk,  
Du herrlichstes von allen,  
Deine Eichen steh'n,  
Du selbst bist gefallen.“

und er fügte hinzu: „Lassen Sie uns dieses Dichterwort bei den Wahlen beschämen, lassen Sie uns zeigen, daß unsere deutsche Eichen stehen, daß aber auch unser deutsches Volk am rechten Platz steht.“<sup>17</sup>

### „Volksblatt“ spricht von „Parteifest“

Der Katholische Volksverein und das „Linzer Volksblatt“ werteten die Denkmalsenthüllung als „Parteifest“. „Unter dem Aushängeschild eines monarchisch-dynastischen Festes“ habe man in Wels „ein politisches Possenspiel aufgeführt“. Es sei eine „vom liberalprotestantischen Bauernverein zum Zwecke der Bauernverhetzung arrangierte Enthüllungsfeier“ gewesen. Die Zeitung kritisierte den Landesausschuß, der unter den vielen war, die „um die Grabesruhe des todtten Kaisers zu stören und sein Andenken und seinen Namen als schnödes Wahlmanöver zu ehrgeizigen parteipolitischen Zwecken zu verwerthen“ seine offizielle Stellung kompromittiert

<sup>21</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 27.

<sup>22</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 28.

<sup>23</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 161.

und „den liberalen Bauernverein unter den fürsorglichen Schutz der Landesfahne“ gestellt habe.

Das Volksblatt war schon vorher auf die grundsätzliche Problematik der Josephps-Feier eingegangen: die Behauptung, Kaiser Joseph habe in den österreichischen Erblanden (Österreich ob und unter der Enns, Steiermark und Kärnten) die Leibeigenschaft aufgehoben, sei falsch. In diesen Ländern habe keine Leibeigenschaft bestanden, sie konnte demnach auch durch den Kaiser gar nicht aufgehoben werden. Aufgehoben sei sie 1781 in den slawischen und 1785 in den ungarischen Ländern worden.<sup>20</sup> Unter dem Titel „Was sie eigentlich feiern“ brachte das „Linzer Volksblatt“ eine Wertung des Kaisers aus katholisch-konservativer Sicht: „Wir anerkennen dankbarst, was Kaiser Josef zum Wohle Österreichs Gutes gethan hat, schließen aber auch nicht gefleißentlich die Augen vor den schweren, zahlreichen Mißgriffen dieses Monarchen, die ihm schließlich selber das Herz gebrochen, so daß er vor der Zeit in das Grab steigen mußte.“ Dann greift die Zeitung die Liberalen und ihren Joseph-Kult an: „Der Liberalismus hat sich dieses Monarchen bemächtigt, um aus ihm sich ein Idol zu bilden.“ Joseph sei durch die Liberalen zu einer Karikatur geworden, „er mußte sich die Rolle eines liberalen Kriegsgottes gefallen lassen, wofür sich wahrlich niemand mehr bedanken würde, als gerade der absolute, autokratische Josef II. selber“. Und schließlich: „Insoferne, als die Liberalen, die alten sowohl wie die jungen, den Kaiser Josef in seinen Verirrungen und Mißgriffen nachahmen, und somit zeigen, wie sie wirklich aus der Geschichte nichts gelernt haben, mag man es begreiflich finden, warum sie gerade diesen Kaiser als ihr Ideal verehren.“<sup>19</sup>

#### Bauernvereins-Krise zeichnet sich schon 1884 ab

Zur Zeit der Denkmals-Idee, der Planung und Realisierung zeichnete sich bereits die erste Krise des Oberösterreichischen Bauernvereins, die Krise um Hans Kirchmair, ab. Wer war dieser Hans Kirchmair? Einer der Initiatoren dieses Bauernvereins. Dann der Gründer des inoffiziellen Bauernvereins-Organs, der Wochenzeitung „Linzer Sonntagsblatt“<sup>24</sup>, wo er als „Eigentümer und verantwortlicher Redakteur“ aufschien. Kirchmair war zweifellos ein begabter Agitator, der im Zusammenhang mit der Vereinsgründung nicht nur eine Vorsprache bei Ministerpräsident Taaffe zustandebrachte – um sich über den oberösterreichischen Statthalter zu beschweren; – darüber hinaus eine Vorsprache bei Kaiser Franz Joseph, auch wenn in dieser Deputation nur Bauern, und somit nicht Redakteur Kirchmair, vertreten sein durften. Auch das „Linzer Sonntagsblatt“, dessen Al-

<sup>24</sup> Dietmund Gundula Graf, Die lokalen Wochenzeitungen Oberösterreichs 1848 bis 1914. Ein Beitrag zur Geschichte der oberösterreichischen Presse und zur Begriffsbestimmung der „lokalen Wochenzeitung“. (Ungedr.) phil. Diss., Wien 1971.

lein-Redakteur er war, gestaltet er nicht uninteressant, mit der ständigen Rubrik „Freie Gedanken“ mit Fortsetzungsserien, etwa über Anton Wurmb, den „Vorkämpfer für Volksrechte“ oder über die „Bauernbewegung“. Er pflegte auch sorgfältig den „Offenen Sprechsaal für das Publikum“, also die Leserzuschriften. Seinem Wirken widmete übrigens Felix Kern in seiner Fragment gebliebenen Geschichte des Katholischen Volksvereins mehrere Kapitel<sup>25</sup> und auch Anton Weiguny, der Vater der oberösterreichischen Sozialdemokratie geht in seinen „Erinnerungen eines Alten“ auf die Initiativen und Irrwege Kirchmairs ein.<sup>26</sup>

Kirchmair, der die ersten vier Klassen des Jesuitengymnasiums am Freinberg besucht hatte, wirkte hintereinander als Kutscher, dann bei der Faßzieherkompanie, ferner als Gastwirt, nachdem er die Tochter des Besitzers des Gasthofes „Zur Stadt Braunau“ geheiratet hatte. Er war anschließend Kanzlei Praktikant beim Linzer Magistrat, freier Mitarbeiter am „Linzer Volksblatt“ und gründete die Wochenzeitung „Linzer Sonntagsblatt“, die erstmals am 28. 3. 1880 erschien.<sup>24</sup> Bekannt wurde er, als er in einem Ehrenbeleidigungsprozeß gegen den in Linz ansässig gewordenen tschechischen Rechtsanwalt Dr. Max Wellner siegte, der vor allem Rechtsvertreter des Großgrundbesitzers in Fragen der Grundablöse war. 1883 suchte dann die Wiener Polizei Kirchmair, der sich als „Graf Blanck von Eisenfeld-Blankburg“ aus Salzburg Geld geliehen und dieses nie mehr zurückerstattet hatte. Es gab weitere Schwindeleien wegen einer angeblichen holländischen Millionen-Erbschaft; schließlich wurde Kirchmair 1887 wegen „Des Verbrechens des gemeinen Betruges“ (Schwindel mit Militärbefreiungsscheinen) von einem Linzer Geschworenengericht zu 7 Jahren schweren Kerkers verurteilt; er starb dann 1889 in der Strafanstalt Stuben.

Unmittelbar vor der Enthüllung des Josephs-Denkmals druckt das von Kirchmair herausgegebene „Linzer Sonntagsblatt“ eine von Andreas Mallinger, Verband-Stellvertreter gezeichnete „Erklärung“ ab, in der es u. a. heißt, daß „das ‚Linzer Sonntagsblatt‘ niemals zum Organ des ‚Oberösterr. Bauernvereins‘ erklärt wurde, daher der ‚Oberösterr. Bauernverein‘ sich nicht zu kümmern hat, was Herr Kirchmair in seinem ‚Sonntagsblatt‘ verfügt, weil das seine Privatsache ist ...“

Dementiert wurde ferner die Nachricht, daß sich der Obmann des Bauernvereins von dieser Funktion zurückziehe; nur durch die schwere Krankheit des Vaters von Parteiobmann Krenmayr sei durch Verbands-Stellvertreter Mallinger „die Vereinsleitung provisorisch übernommen worden“.<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Felix Kern, 60 Jahre Katholischer Volksverein für Oberösterreich, in: Volksvereinskalendar 1929–1932.

<sup>26</sup> Anton Weiguny, Erinnerungen eines Alten. 1911.

<sup>27</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 24.

Allerdings wurde in der General-Versammlung des Bauernvereins am 9. September 1884 in Wels, also unmittelbar nach den Landtagswahlen, anstelle von Krenmayr Georg Schamberger zum Vereinsvorstand gewählt (Bauernvereins-Bote, 1884 Nr. 9).

Der Bauernverein selbst gab den kleinformatischen, monatlich erscheinenden „Bauernvereins-Boten“ (ab 15. April 1881) heraus, anfänglich mit Leopold Krenmayr als Redakteur (1881–15. November 1883); ab 15. Mai 1883 steht Karl Lidauer im Impressum. Ähnlich wie das „Linzer Sonntagsblatt“ zeigt auch der „Bauernvereins-Bote“ öfters weiße Flecken nach Konfiszierungen. Ab 1884 erscheint der „Deutsch-österreichische Bauernkalender“.

Auch in anderen Bereichen war die Agilität des ersten Führungsteams sichtbar; so wurden 1882 der „Oberösterreichische Bauernkredit“ und 1883 eine Assekuranz-Abteilung des Oberösterreichischen Bauernvereins errichtet.

### Das entscheidende Wahljahr 1884

Tatsächlich war diese Denkmalsenthüllung der entscheidende Auftakt für die letzte Phase des Landtagswahlkampfes von 1884. Dieser Wahlkampf zeigte – von der Denkmalserrichtung ganz abgesehen – tatsächlich mehrere Besonderheiten. Erstmals seit mehr als zwanzig Jahren waren drei wahlwerbende Gruppen, Liberale, Katholischer Volksverein (Katholisch Konservative) und Oberösterreichischer Bauernverein angetreten. Bis zur Gründung des Bauernvereins 1881 war es ein Zweikampf zwischen Liberalen und Konservativen; nun spürten die Konservativen die versuchte Einkreisung, eine Meinung, die die Welser Feier verstärkte.

Für die Liberalen bedeutete der Bauernverein keinerlei Gefahr oder Gefährdung, nur eine Chance. Die Konservativen hatten den Liberalen schon bei ihrem ersten Auftreten, 1870, 18 der 19 Landgemeindemandate abgenommen und seit den letzten Landtagswahlen von 1878 verfügten sie über sämtliche 19 Landgemeindemandate. Und gerade hier, in ihr Haupt-Wählerpotential versuchte eine Partei einzudringen, die eine ausschließliche Vertreterin bäuerlicher Interessen war und somit die früheste Klassen-Partei Oberösterreichs wurde. Im Wahlaufuf für die Landtagswahlen<sup>28</sup> hieß es auch: „Der ‚Oberösterr. Bauernverein‘ verfolgt einzig und allein nur seine Standesinteressen, nämlich die landwirtschaftlichen Angelegenheiten und die darauf Bezug habende wirtschaftliche Staatspolitik, zu deren Thätigkeit er auch wohl gewiß berechtigt ist, zu fördern und zu vertreten.“

Der zweite Akzent dieser Landtagswahl war die Diskussion um eine befürchtete „Czechisierung Oberösterreichs“, die zwar nicht jene Ausmaße erreichte, wie der Sprachenstreit um die Jahrhundertwende, die aber auch Liberale und Bauernverein Arm in Arm zeigte.<sup>29</sup> Der Katholische Volks-

<sup>28</sup> Linzer Sonntagspost 1884 Nr. 33.

Linzer Volksblatt 1884 Nr. 179.

<sup>29</sup> Tagespost 1884 Nr. 144 (Czechisierung von Oberösterreich), Nr. 145 (Czechisierung von Oberösterreich), Nr. 147 (Die Czechenschule in Linz), Nr. 149 (Czechisches und Hussiti-

verein unterschätzte allerdings, ähnlich wie dann ab 1888 nach Formierung der deutschnationalen Gruppierung in Oberösterreich, diese seit 1848 sichtbaren, dann vor allem 1871 stark auftretenden deutschnationalen Tendenzen. Für sie blieben, auch nachdem ihre Bedeutung stark zurückgegangen war, die Liberalen als Hauptgegner der Kirche und damit auch ihr politischer Gegner Nr. 1. Der Wahlaufuf des oberösterreichischen Bauernvereins sprach aber davon, daß „unsere Nationalität, unser Deutschthum und die Herrschaft desselben in Österreich preisgegeben“ worden sei. Und der Schlußsatz dieses Aufrufes lautete: „Mit deutschem Gruß und Handschlag rufen wir Euch nochmals zu: Deutsche Bauern Oberösterreichs, seid einig und stark!“<sup>28</sup>

Der Wahlkampf des Katholischen Volksvereins war überwiegend gegen den Bauernverein geführt worden, auf den auch der Wahlaufuf des „katholisch-conservativen Wahlkomitees“ ausführlich einging: „In sehr schlauer Berechnung hat die liberale Partei, die unter eigenem Namen Niemand mehr anziehen vermag, den oberösterreichischen Bauernverein ins Leben gerufen und die Fackel der Zwietracht in die Landgemeinden geworfen, um die vereinigte Kraft derselben zu lassen, die Bauern ins liberale Lager hinüberzuführen und den Liberalen die verlorene Herrschaft wieder erringen zu helfen. Der oberösterreichische Bauernverein kann Keinen mehr täuschen, der noch sehen will. Nach seinen Worten und Thaten ist er liberal und dient nur den Liberalen ... Darum wird der Bauernverein von der liberalen Partei und den factiösen Deutschthümlern gehätschelt und allweg unterstützt, weil er Fleisch von ihrem Fleische ist.“<sup>28</sup>

War auch die konfessionelle Problematik der Landtagswahlen nicht mehr so stark, wie in den ersten Jahren, insbesondere 1868, so war sie doch auch 1884 unüberhörbar. Vor allem hörte man dies aus der Festrede des Mitgliedes des Landesausschusses, Dr. Edlbacher, heraus und die Linzer „Tagespost“ brachte ein Feuilleton über eine teils den Tatsachen entsprechende, teils frei erfundene „Kaiser-Josefs-Feier“; überraschend trat hier der Diözesanbischof auf und unter dem brausenden Jubel der Anwesenden erklärt, er wolle den ersten Kranz am Denkmal Josephs niederlegen, denn „ihm verdanken wir auch die Errichtung unseres Bisthums, an dessen Spitze ich durch Gottes Erbarmen und des apostolischen Stuhles Gnade stehe“.<sup>29</sup>

---

ches), Nr. 150 (Czechen in Linz). Dazu „Linzer Volksblatt“ 1884 Nr. 146, 147, 151, 161. Auch der liberale Wahlaufuf (Tagespost 1884 Nr. 181) war sofort einleitend auf die Sprachenfrage eingegangen, war sich aber bewußt, daß es eigentlich kein Thema für eine Landtagswahl war („Besteht auch in unserem Heimatland kein nationaler Zwist, so dürfen wir doch nicht übersehen ...“).

Zur Sprachenfrage in Oberösterreich in späteren Jahren:

Harry Slapnicka, Linz, Oberösterreich und die „tschechische Frage“, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1977, (1978), 209–232.

Harry Slapnicka, Minderheitenprobleme ohne Minderheit. Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph, Linz 1982, 41–61.

Bei der Denkmalsenthüllung wurde übrigens die Delegation aller evangelischen Gemeinden Oberösterreichs besonders herzlich begrüßt; der liberale Festredner und Obmann-Stellvertreter des Denkmal-Komitees, Lederfabrikant Haslinger war einer der in der liberalen Führungsschicht stark vertretenen Altkatholiken. Die Frage „Kirche und Politik“, „Religion und politische Parteien“<sup>30</sup> war akut geblieben, wenn sie auch nicht mehr so emotionsgeladen wie früher war.

### Eine bescheidene Korrektur – und ein gewaltiger Erdrutsch

Die Erringung der Landtagsmehrheit im August 1884 durch die Katholisch-Konservativen zeigte äußerlich ein imposantes Ergebnis, bei näherem Betrachten war es aber nur eine bescheidene Akzentverlagerung, die den Erdrutsch, die konservative Landtagsmehrheit, hervorgerufen hatte.

Waren im Landtag von 1878 28 Liberale 22 Konservative gegenübergestanden, so stand es nunmehr 17:33. Die Liberalen hatten ein Mandat gewonnen, gleichzeitig 12 Mandate verloren. Die Katholisch-Konservativen hatten 1 Mandat verloren und 12 Mandate gewonnen. Von diesen 12 Mandaten waren allerdings 10 Mandate des Großgrundbesitzes.

Der Haupterfolg der Konservativen bestand darin, dem Ansturm des Bauernvereins standgehalten und alle 19 Landgemeindemandate gehalten zu haben. Der Bauernverein mit mancherlei lokalen Erfolgen konnte aber in keinem einzigen Landgemeindewahlkreis die Mehrheit der Wahlmänner auf sich vereinigen. Bei den Städtewahlkreisen verloren die Liberalen zwei und gewannen ein Mandat. Dieser Gesamt-Verlust eines Städte-Mandats der Liberalen wäre noch nicht wahlentscheidend geworden, wäre nicht ein Umschwung in der rund 130 Wähler umfassenden Kurie des Großgrundbesitzes erfolgt. Diese Kurie war seit 1870 das Zünglein an der Waage, anfänglich zugunsten der Liberalen, ab 1884 für die Katholisch-Konservativen – und blieb dies bis 1909, bis zur letzten Landtagswahl in der Habsburgermonarchie. Durch Einführung der allgemeinen Kurie, die praktisch die Einführung des allgemeinen (wenn auch nicht gleichen) Wahlrechts bedeutete, hatten die nunmehrigen Christlichsozialen (ab 1907) den Triumph, die absolute Mehrheit auch ohne die Großgrundbesitzer-Kurie zu halten.

Der Umschwung beim Großgrundbesitz wurde von der liberalen „Tagespост“ bitter kommentiert. Im Leitartikel „An die Adresse des Großgrundbesitzes“, hieß es u. a.: „Dieser Kategorie von Wählern des Großgrundbesitzes ist also offenbar das wirtschaftliche Interesse, kraft dessen die Verfassung den höchstbesteuerten Realbesitzern ein specielles Wahl-

<sup>30</sup> Dreiteilige Serie „Die Religion und die politischen Parteien“, Linzer Volksblatt 1884 Nr. 156, 158, 159.

recht zuerkennen will, Nebensache, das Standes-Interesse hingegen die Hauptsache und dieses Standes-Interesse weist sie darauf hin, dem Befehle geistlicher Oberen zu gehorchen, ohne Rücksicht darauf, ob dieser Befehl je nach der Parteistellung der geistlichen Macht im Staate auch dem wirtschaftlichen Interesse ihrer, dem Laienstand angehörigen Mitwähler frommt oder nicht.“<sup>31</sup>

Fraglich bleibt aber, ob, abgesehen von den gesamtösterreichischen Bestrebungen Hohenwarths, der ja Oberösterreich als einstiger Statthalter und Landtagsabgeordneter des Großgrundbesitzes gut kannte, nicht auch die akzentuierte und 1884 besonders sichtbare Adels-Feindlichkeit des Oberösterreichischen Bauernvereins zu diesem Umschwung beigetragen hat. So hatte etwa der Bauernvereins-Bote ab 1881 öfters von einer „feudal-ultramontanen Adelspartei“ gesprochen, die sich als „konservative Partei“ tarne.

Ist die Redaktion des Bauernvereins-Boten noch relativ zurückhaltend („Wenn wir daher auf den neuen Landtag kein allzugroßes Vertrauen setzen ...“<sup>32</sup>), so zeigt der Kommentar der dem Bauernverein nahestehende Sonntagspost<sup>32</sup> eine nicht nur gegen die Konservativen gerichtete Bitterkeit: „Heute aber sind alle unsere Hoffnungen völlig entschwinden, ernüchtert stehen wir und mit uns die deutsch-österreichischen Bauern als die ‚stets Angeschmierten‘ vor dem Bilde, das sich bisher im Reichsrathe aufgerollt und das uns nunmehr auch der neue oberösterreichische Landtag zeigt.“

Aber bittere und böse Kommentare hatten es schon vor dem Vorliegen endgültiger Wahlergebnisse gegeben, als nach den Wahlen für die einzelnen Kurien, die ja zu unterschiedlichen Terminen durchgeführt wurden, das endgültige Ergebnis außer Zweifel stand. Schon am 9. August 1884 schrieb die Tagespost angesichts der Veröffentlichung der Wählerliste des Großgrundbesitzes im Leitartikel „Ein clericaler Landtag in Linz“ den Satz: „Diese Corporation wird in Ihrer Majorität bestehen aus Geistlichen, Adligen, Zechprobsten und ein paar anderen Kirchenlichtern, kurz, der künftige oberösterreichische Landtag wird eigentlich eine Kirchenversammlung sein.“<sup>34</sup> In einer, ebenfalls als Leitartikel gebrachten „Stimme vom Lande“ wird die Frage gestellt, ob „denn das Unglaubliche, daß Oberösterreich sich wirklich den Clericalen und dem mittelalterlichen Rückschritt“ ausliefere, tatsächlich eintreten könne.<sup>35</sup> Berichte über die Wahl einzelner Abgeordneter im Lande zeigten noch krassere Formulierungen, so der aus Gmunden: „Der maßlosesten und unglaublichsten Hetzerei der bekannten Dunkelmänner ist es gelungen, uns die klerikale Bevormundung, die Ausnützung unserer politisch-wirtschaftlichen Interessen zu ultramontan-

<sup>31</sup> Tagespost 1884 Nr. 203.

<sup>32</sup> Bauernvereins-Bote 1884 Nr. 9.

<sup>33</sup> Linzer Sonntagsblatt 1884 Nr. 37.

<sup>34</sup> Tagespost 1884 Nr. 184.

<sup>35</sup> Tagespost 1884 Nr. 187.

hierarchischen Zwecken auf weitere sechs Jahre aufzubürden.“<sup>35</sup> Hart prallen Ende 1884 noch einmal die Meinungen aufeinander: „Ein clericaler Landtag wird für das Land Oberösterreich ein Unglück bilden“ schreibt die Tagespost<sup>36</sup> und Bischof Rudiger erklärt in der Generalversammlung des Katholischen Volksvereins am 21. Oktober 1884, wenige Wochen vor seinem Tod Grillparzers Worte für Radetzky variierend: „In diesem conservativen Landtag ist Oberösterreich.“<sup>37</sup>

---

<sup>36</sup> Tagespost 1884 Nr. 198.

<sup>37</sup> Linzer Volksblatt 1884 Nr. 246.